2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions- und Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, gr. König-Straße Nr. 28. — Книжному магазину И. А. Фрей, больш. Королевская № 28, гор. Рига, Лифл. губ.

№. 43. **Mittwoch, den 24. Oktober (6. November) 1907.** **18. Jahrgang.**

Wo geht dein Pilgern hin?

Geh mit dem Herrn durchs Leben,
Nimm Ihn zum Wanderstab!
Bald geht es steil, bald eben,
Bis hin zu deinem Grab.

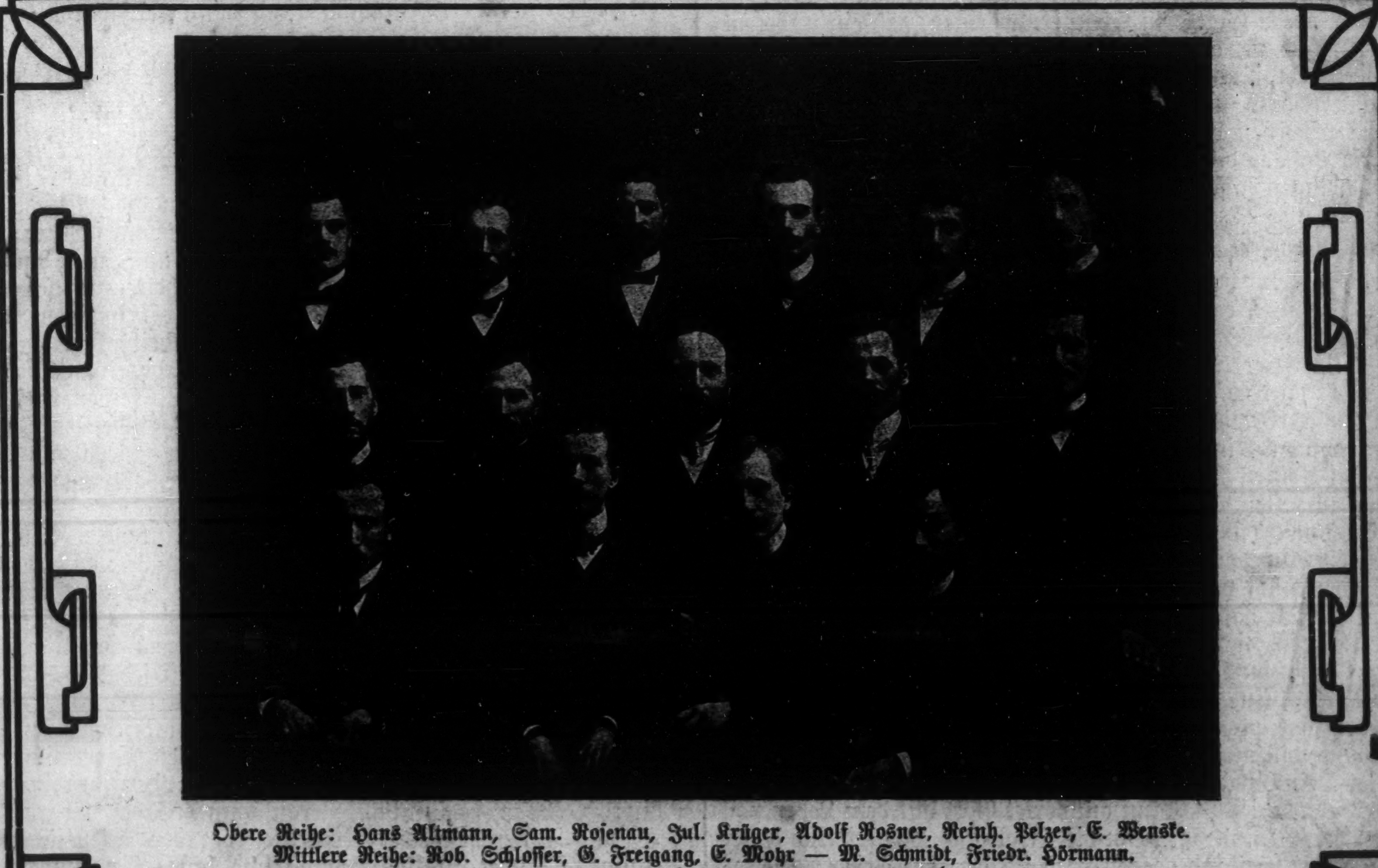
Die Welt ist bald durchschritten,
Kurz ist die Lebenszeit,
Dann stehest du inmitten
Der langen Ewigkeit.

Ein Tag geht nach dem andern
Dahin im Zeitenlauf;
Wohin führt dich dein Wandern?
Wo hört dein Leben auf?

Gehst du durchs Weltgetümmel
An deines Heilands Hand
Den schmalen Weg zum Himmel,
Zum wahren Heimatland?

Gehn abwärts deine Schritte
Zur Welt, zur Eitelkeit?
O Wanderer, ich bitte,
Besinne dich bei Zeit!

W. Günther.



Obere Reihe: Hans Altmann, Sam. Rosenau, Jul. Krüger, Adolf Rosner, Reinh. Pelzer, E. Wenske.
Mittlere Reihe: Rob. Schlosser, G. Freigang, E. Mohr — M. Schmidt, Friedr. Hörmann.
Lehrer.
Untere Reihe: Adolf Radatz, Bolesl. Götze, Rob. Petasch, Iwan Ossipow.

Das Leben des Volkes Gottes in Christo.

Die Wahrheit, daß es in der Zeit der Gnade, in welcher wir leben nur ein „in-Christo-sein" gibt, ist eine grundlegende Wahrheit. Da ist man ein Christ, ein Kind Gottes, ein Erbe der Herrlichkeit, oder man ist ein Mensch außer Christo; dann ist man im verlorenem Zustande, man mag so fröhlich, so religiös sein, wie man will. Dies ist ganz natürlich und einfach. Es ist daher von der allergrößten Wichtigkeit, daß sich jeder frägt, wo bin ich, bin ich in Christo oder außer Christo?

Gott gebe Gnade, daß niemand an dieser grundlegenden Frage vorüber geht. Röm. 8, 2. steht: „Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Das ist das große Erlebnis der Wiedergeburt, daß man aus einem fleischlichen, natürlichen Menschen, durch die Gnade Gottes, durch das Wirken des Heil. Geistes, durch die Kraft des Versöhnungsblutes verwandelt wird in einen Menschen in Christo Jesu, welcher durch die Macht des Heil. Geistes frei gemacht wird von dem Gesetz der Sünde und des Todes, unter welchem wir alle geboren und aufgewachsen sind und gelebt haben bis zur Stunde unserer Wiedergeburt, die uns zu Menschen machte, die in Christo Jesu sind. O, diese herrliche Gotteswahrheit ist für die Welt ein Geheimnis, aber für Kinder Gottes sollte das kein Geheimnis mehr sein. Der Wiedergeborene ist ein Glied an dem himmlischen Haupte, mit Ihm in eine Persöhnlichkeit, in Wesenseinheit verbunden, von Seinem Geiste durchströmt.

Das Gesetz des Geistes hat mich in Sünden gebornen Menschen frei gemacht. Ich w a r unter dem Gesetz der Sünde und des Todes. Durch die Wiedergeburt gibt Gott dem Menschen, der im Fleisch und in Sünden gebunden ist, ein neues Leben, indem er sich seinem Gott hingibt und ausliefert, so daß er nun sagen darf, ich b r a u c h e nicht mehr zu sündigen. Ja, ich kann sündigen, Gott sei's geklagt. Ich möchte den Kindern Gottes in Erinnerung rufen, daß ein unbekehrter Mensch, der also noch unter dem Gesetz der Sünde und des Todes steht, sündigt, wie man treffend gesagt hat, fahrplanmäßig. Aber wenn ein Kind Gottes sündigt, dann ist ein Unglück geschehen und es ist nicht eher wieder glücklich, bis es durch Buße und Glauben sich von seinem Heiland in Ordnung hat bringen lassen.

Der Wiedergeborene schaut nach der herrlichen Hoffnung, daß der Fürst des Lebens, der Herr der Herrlichkeit, Jesus, auf welchen Seine heilige Gemeinde wartet, kommen wird, um die i n I h m L e b e n d e n zu verwandeln, die Schlafenden aus den Gräbern zu rufen und sie Ihm entgegen zu rücken. O, welche Herrlichkeit wartet doch auf die Gemeinde Gottes! Gehörst du dazu? Vorgestern Abend wurde der Weg zur Erlangung der Wiedergeburt mit einer solchen Klarheit verkündigt, daß ein Kind es begreifen konnte. Gott hat alles getan. Er hat Seinen Sohn in den Tod gegeben um verlorene Menschen zu retten. **Mit sterbenden Lippen rief Er am Kreuze: „Es ist vollbracht!"** „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben." Gott hat alles getan! Hast du auch alles getan? O du lieber Mensch, vernimm es: Es gibt von Gott ausgebreitete Arme, du sollst nicht verloren gehen. Unterwerfe dich Gott jetzt, öffne Ihm dein Herz. Antworte Ihm auf Seine Liebesfrage, ob du Ihm dein Herz schenken willst. Sage Ihm: "Ja, ich will mein Herz Deiner Gnade öffnen, ich beuge mich unter Dein Gnadenwort, ich komme als ein Verlorner, ich rufe Herr, rette mich." Dann antwortet Gott mit dem Leben von oben her. Du machst dann die Erfahrung, daß wirklich dieser unsichtbare Heiland gegenwärtig ist, der den Frieden Gottes und ewiges Leben gibt, denen, die Ihn im Glauben darum bitten. Wer sich jetzt sagen muß, ich bin kein wahrer Christ, zu dem sagt Gott: „Nun verstehe den **Ruf der Gnade**, verstehe was Ich dir sage."—

Und nun habe ich die Frage; wer ist von Gott überführt worden, daß er friedelos ist und sich sagen muß: ich habe dieses Leben aus Gott nicht, ich will j e t z t mein Herz Ihm öffnen? Wer hierzu entschlossen ist das ewige Leben sich zu nehmen, den bitte ich, sich jetzt dem Herrn zu übergeben.

Etwas über den Rauchgötzen.

Unter allen Klassen und Rassen hat der Rauchgötze seine stillen Verehrer. Wie von einem jeden anderen Götzen, so verspricht man sich auch von ihm gewisse Kräfte, die das alltägliche Leben gemütlich und erträglich machen sollen. Tausend starke Arme dienen ihm und abertausend, ja Millionen Menschen ziehen seinen süßen Duft ein und blasen den Rauch als Dankopfer zu den Wolken. Unermeßliche Gebiete Ackerlandes beherrscht der Rauchgötze. Zwar könnten die geschäftigen Hände ebenso gut ihre Kräfte dem Bebauen von Korn- und Gemüseland widmen. Anstatt der Tabakstauden könnten wogende Kornfelder stehen, welche viele hungrige Menschen sättigen. Leider bezahlt der Rauchgötze seine Leute besser, wenigstens sagt man so. Er ist eben hier zu Lande eine Macht geworden. Seine Verehrer sind alle von seiner Macht überzeugt und keine Vernunft kann sie zum Treubruch veranlassen. Den Rauchgötzen kannten vor alten Zeiten nur die wilden Völker Amerikas. Als Kolumbus Amerika entdeckte, gewahrten seine Leute, daß die dortigen Indianer Tabak rauchten, und brachten den Tabaksamen dieses „köstliche" Gut nach Europa. Die Pflanze soll anfänglich mit gutem Erfolge für äußerliche Krankheiten angewandt worden sein. Gegen einen derartigen Gebrauch kann nichts gesagt werden, denn dazu scheint uns Gott diese Planze gegeben zu haben. Der Tabak kam durch den Dreißigjährigen Krieg nach Deutschland und dann erst wurde das Rauchen in Deutschland bekannt. Von vielen Regenten wurde es verboten, weil es als Unsitte galt und viele Feuerschäden durch dasselbe entstanden. Aber heute ist der Tabak zu einer Stellung gekommen, die dem ganzen öffentlichen Leben sein Gepräge gibt. Die christliche Bevölkerung Deutschlands gibt jährlich 500 Millionen Mark für Tabak aus. Welche Schande! Dem Tabakgenuß huldigen die Menschen auf verschiedene Art: Sie rauchen ihn, kauen und schnupfen ihn. Wenn auch Leute von hohem Ansehen und feinem Auftreten die zierliche Zigarre im Munde drehen, und selbst Geistliche eine Pfeife oder eine Priese nicht verschmähen, so muß sie doch als eine schmutzige Gewohnheit bezeichnet werden. Es ist in der Tat ein Rätsel, wie solch ein stinkendes, widerliches Kraut, das jeden Anfänger mit seinen übeln Folgen abschrecken sollte, solche Verbreitung findet. Die Wissenschaft sagt deutlich, daß der Tabak ein schlechtes und schmutziges Kraut ist, das sowohl den Körper, als auch den Geist zerstört.

Lieber Leser, wenn du von dem stinkenden Kraut Gebrauch machen solltest, so beeile dich, dich von dem schädlichen Einflusse desselben freizumachen. Es gilt auch hier das Wort des Herrn Römer 12, 2. Lukas 14, 33. Jedes Nahrungsmittel hat seine Berechtigung vom christlichen Standpunkt, wie teuer es auch sei. Ebenso ist jedes Genußmittel, welches nicht gleichzeitig Nahrungsmittel ist, verwerflich. Solche Genüsse werden es erst durch die Gewohnheit; denn der natürliche Mensch hat anfangs einen Widerwillen dagegen und nur das schlechte Beispiel und andere unreinen Motive, z. B. große sinnliche Veranlagung, Stolz, Charakter- und Willensschwäche, Kriecherei vor der öffentlichen Meinung, Mangel an Ueberlegung und lange Gewohnheit, die in Laster ausartet, machen solche Dinge zu einem Genuß.

Der Götze ist schon von verschiedenen Seiten angegriffen worden. Er wurde durch Vernunftsgründe widerlegt; sodann vom ethischen und christlichen Standpunkt aus, seine Berechtigung bestritten und stets konnte man dieselben Verteidigungsreden hören. Als erstes wird uns immer erwidert: „Es steht nicht in der Bibel, daß man nicht rauchen darf," als ob viele dieser Leute überhaupt etwas darnach fragten, was Gott verlangt! Es steht allerdings auch nicht in der Bibel, daß man Karten spielen und manches andere nicht darf, weil es das eben noch nicht gab. Es steht aber in Gottes Wort, daß wir sollen ein heiliges an Sitten und Gebräuchen reines Volk sein, und das genügt für ein aufrichtiges Kind Gottes.

Wenn man die verqualmten, stinkenden Rauchabteilungen der Eisenbahn und anderer Lokale betritt, so fragt man sich, kann da ein reines, heiliges Volk Gottes wohnen? Durch den Rauch belästigt man andere, welche den Genuß der reinen Luft dem Tabaksdunst vorziehen. Zum anderen beeinträchtigt man seine eigene und oft auch anderer Gesundheit. In Gegenwart hochgestellter Personen verlangt der Anstand und die Achtung, daß man die Zigarre oder Pfeife aus dem Munde nimmt. Wahre Kinder Gottes wandeln beständig vor dem Angesicht Gottes und der Zug des Heiligen Geistes läßt solche Sitte nicht zu. Als zweiter Grund wird von Rauchern angeführt: „Es nähren sich so viele davon." O, ihr Heuchler, als ob ihr euch überhaupt um die Not anderer Leute kümmern würdet? Seht diese armen Frauen an, welche in giftiger Luft, mit schwindsüchtigem Angesicht, ihr kärgliches Brot mit Zigarrendrehen mühselig erwerben. Wohl verdienen sie etwas mehr als auf dem Bauerngut, aber dieser höhere Lohn ist nur scheinbar; denn nur zu früh müssen diese Bedauernswerten ihr junges Leben als unfreiwilliges Opfer des Rauchgötzen zu Grabe tragen. Ist euch wirklich an dem Wohl des armen Volkes gelegen, so gebt diese unreine Luft und Verschwendung auf und kündigt dem Rauchgötzen den Dienst. Helft bitte den Armen auf eine bessere, Gott wohlgefälligere Art. Lieber Leser, Rentier, Gutsbesitzer, Professor, Pastor, Student, Kaufmann, Arbeiter, deutsches Volk! Gib deine 500 Millionen Mark, die du alljährlich zwecklos in die Luft bläst, der Mission. Sie wird einen besseren, anderen Weg finden, diese armen Leute zu beschäftigen und zu ernähren, als mit dem nutzlosen Kraftaufwand für den Rauchgötzen. Noch andere sagen, und das sind die Aufrichtigsten: „Ich mag das Rauchen nicht gern lassen; es ist mir rein zur Gewohnheit geworden." Nun, Jesus kann dir einen viel höheren Genuß geben, nämlich den Genuß eines reinen Herzens. Es ist nur die hungrige Seele, die dem Menschen keine Ruhe läßt, bis sie in Gott ruhen kann. Der unwidergeborene Mensch fühlt in sich ein Sehnen, und dieses sucht er durch irdische Genüsse zu befriedigen. Aber wenn Jesus einmal zu dem Herzen spricht: „Dir sind deine Sünden vergeben," alsdann ist man so glücklich, daß man gern diese nichtigen Genüsse und Götzen aufgibt um etwas für das Reich Gottes und die Mitmenschen zu erübrigen. Suche diesen herrlichen Zustand der Gemeinschaft Gottes. Joh. 8, 36.

Laßt uns völlig blank und rein,
Durch und durch geheiligt sein,
Daß kein Stäubchen Heuchelei
Je an uns zu finden sei,
Dann wird Gott durch uns geehrt
Und sein Ruhm wird dann vermehrt;
Ja, dann muß die Menschheit sehen,
Wie die Kinder Gottes stehen.

J. Krüger.

Der Knecht.

Eine Begebenheit aus dem Slovakischen von Kristina Roy.

„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er Sich dienen lasse, sondern daß Er diene." Matth. 20, 28.

Gerade als der Bauer Andrasik Hilfe am meisten nötig hatte und nicht wußte, woher er sie bekommen sollte, da kam unerwartet ein junger Mann in sein Haus.

Es war an einem Sonntagabend zur Zeit der größten Erntearbeit. Andrasik saß im Obstgarten vor seinem Hause und stützte den sorgenschweren Kopf in die Hände. Plötzlich bellte am Hofe der Fiedel und vor dem Bauer steht ein junger, gesunder, gut gekleideter Mensch. Nachdem sie sich begrüßt hatten, sagte, er, er wäre hierher gekommen, um Arbeit zu suchen.

Andrasik war keiner von denen, die gleich den ersten besten in die Arbeit genommen hätte; aber der junge Mann gefiel ihm und er brauchte einen Arbeiter sehr nötig. Seine Frau lag krank. Die Schwiegersöhne waren fortgezogen, einer voriges Jahr, der andere jetzt in diesem Frühjahr; sie waren nach Amerika hinübergefahren und riefen nun auch ihre Frauen nach. So blieb ihm zu Hause nur die jüngste 16 jährige Tochter. Einen Kuhhirten hatte er zwar, aber der hatte mit den jungen Burschen im Dorfe eine Schlägerei gehabt und lag nun krank bei seiner Mutter.

So nahm Andrasik den jungen Mann an. Er dachte: probieren kann ich's immerhin; ich behalte ihn wenigstens so lange, bis der Andrej wieder gesund ist. Sie einigten sich, wieviel Tagelohn er bekommen solle und wieviel Lohn es gäbe, wenn er über die ganze Ernte bliebe.

In jener Nacht schlief Andrasik so gut wie schon seit langer Zeit nicht mehr, und seine Frau, wenn sie auch nicht schlafen konnte so brauchte sie wenigstens nicht darüber zu grübeln, wie ihr Mann die große Arbeit überwältigen sollte.

Den Andrasiks gefiel alles an ihrem neuen Arbeiter. Nur hatte er einen wunderlichen Namen; er hieß Method Kuzausky. Zwar hieß der Apostel der Slovaken, der einst in Neutra gewohnt hat und dem Volk das Wort Gottes predigte, auch Method, aber die Bauern gaben ihren Söhnen solche Namen nicht, höchstens manche Katholiken und Andrasik war evangelisch.

Aber der Mensch gewöhnt sich an alles, so gewöhnten sich die Leute im Dorfe auch an Method, trotzdem er zurückgezogen lebte; das allgemeine Urteil unter den Leuten, als sie vom Felde heimfuhren, war: „Andrasik hat einen guten Arbeiter bekommen."

Einen wie guten, das wußte der Bauer selbst am besten! Er trank nicht, so würde er auch nicht unter die Dorfjugend gehen, um zu raufen; er raucht nicht, also wird er ihm die Scheune nicht anzünden. In der Woche arbeitete er von früh bis spät in die Nacht hinein, und am Sonntag las er. Ein böses Wort hörte man nicht von ihm, er war immer guter Laune. Wenn Dorka irgend eine Speise verdorben hatte und der Vater schalt, er entschuldigte sie und war zufrieden.

Andrasik gefiel das alles, darum wollte er ihn von Allerheiligen an als Knecht behalten.

„Gut," sagte Method „ich bleibe bei euch, wenn ihr mich für zwei Jahre dingt, und wenn ich mir dort bei dem Schuppen eine Wohnung bauen darf."

Der Bauer wunderte sich, was das für eine Wohnung sein könnte.

„Ihr werdet sehen, welch schöne Wohnung es geben wird. Was ich jetzt dabei auslege, das könnt ihr mir ja, wenn es Euch gefällt, und wenn ihr es verwenden könnt, wenn ich einmal von Euch fortgehe, zurückerstatten; wenn nicht, so werde ich das Häuschen auseinander nehmen und verkaufen."

Andrasik willigte ein. Als die ersten Regentage anbrachen, holte Method Bretter herbei und fing an, zu zimmern. Er verweilte nur zwei Tage neben der andern Arbeit dabei. Als er fertig war, führte er den Bauer und seine Tochter hinein.

Andrasik lachte. „Was für eine Stube er haben wird, schöner als wir! Aber was gibt das im Winter?"

„Nun schlafen kann ich ja auch im Kalten, und den Tag über kann ich mich ja bei euch wärmen."

Von den übrig gebliebenen Brettern schlug Method einen Tisch zusammen, dann kaufte er sich ein Strohbett und einen ebensolchen Stuhl, und in der Ecke brachte er einen Schrank an und Kleiderhaken.

Er hatte es hier sehr nett, besonders als er später die Fenster in das Dach ensetzte; denn durch dieselben zeigte sich die schönste Aussicht auf die nahen Berge und Wälder, die weiten Wiesen und Felder und auf den manchmal so schönen, wenn auch jetzt schon oft von Herbstnebeln verhüllten Himmel. Andrasiks nächster Nachbar waren Petras's. Diese hatten einen schon 20 jährigen, sehr ordentlichen und stattlichen Sohn; aber trotzdem sie wohlhabende Leute waren, konnte er weder lesen noch schreiben, das kam daher, daß er nämlich lahm war. Er konnte sich zwar im Hause langsam umherschleppen und auch etwas tun, aber weiter gehen konnte er nicht. Frau Petras sah ihren Sohn Samko am liebsten unter ihren Kindern. Der Vater war nicht besonders gut zu ihm; es ärgerte ihn, daß ein so großer Sohn im Hause nicht helfen konnte, und daß er ihm immer zur Last fallen würde. Hätte Samko nicht die Liebe der Mutter gehabt, so wäre seine Jugend im Elternhause eine ziemlich traurige gewesen, die Zukunft lag vor ihm so öde. Und wie es oft der Fall ist, daß gerade die, welche sich nicht rühren können, große Dinge in der Welt tun möchten, so war es auch mit ihm.

Einmal saß er am Sonntagnachmittag allein im Garten; alle waren vom Hause weg, die einen bei der Musik, *) die andern im Wirtshaus oder auf dem Felde.

Wie er so allein sitzt, den Kopf in die Hände gestützt, in Gedanken versunken, da steht auf einmal des Nachbars Knecht vor ihm mit einem Buch. Den Jüngling überkam es traurig wie Neid. Er ist nur ein Knecht und kann lesen, und ich bin so dumm. Kaum dankte er für den freundlichen Gruß.

„Wenn du so allein sitzt, hast du gewiß Langeweile," redete ihn Method an. „Ich habe dir ein Buch mitgebracht."

Samko errötete bis unter die Haare. „Was soll mir ein Buch, wenn ich keine Buchstaben kenne?" sagte er finster.

„Verzeihe, das wußte ich nicht!" antwortete besänftigend der Knecht; „aber wenn auch, ich bleibe bei dir, wenn du willst, und wir können dann zusammen lesen."

So fing die Bekanntschaft der neuen Nachbarn an.

An Petras's Zaun stieß die Hütte des Juden David. Er wohnte ganz allein darin. Er hatte 2 Ziegen, mit denen er sich den ganzen Tag beschäftigte, und wenn er bei den Ziegen nichts zu tun hatte, so sammelte er alte Lumpen und Knochen und was sonst war. Die Bäuerinnen brachten sie ihm, er gab ihnen dafür Zwirn und Nadeln. In seinen jüngeren Jahren war er zu diesem Zweck weit in die Umgegend gegangen; jetzt ging er nur noch so weit wie die Ziegen konnten.

Niemand hatte je den alten David lächeln sehen, im übrigen war er ein guter Mensch. Die Welt um ihn her hatte ihm schon viel Unrecht getan. Er ertrug alles geduldig. Man erzählte sich, er habe auch einmal eine Frau gehabt, bevor er nach Hradova übersiedelte, aber jemand habe sie ihm entführt. Aber wer weiß, ob es wahr war oder nicht.

Auf der andern Seite von Andrisiks wohnte, zum nicht geringen Verdruß des Landwirts, Martin Podhajsky, ein Schuhmacher, aber ein solcher Trunkenbold, daß ihm jeder aus dem Wege ging. Bei ihm wohnte seine Mutter, seine Frau hatte es nicht bei ihm aushalten können und ging lieber in einen Dienst und schickte für die Kinder Kleider und Schuhe, sonst hätten sie im Winter erfrieren müssen. Auch der Schwiegermutter schickte sie etwas für die Pflege der Kinder, anfangs auch für den Mann hie und da ein Hemd. Da er aber immer alles durchbrachte, verdroß es sie und sie schickte nichts mehr.

*) Beim Tanz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Predigerschule in Lodz.

Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten.

Ps. 68.

Am Montag den 14. Oktober n. St. versammelte sich eine Anzahl Gottes Kinder im Jünglingssaal, um Ihren großen König und Hohenpriester, nach der Ordnung Melchisedeks, Jesum Christum, welcher hier ein neues Gedächtnis seiner Wunder stiften wollte. Wir lesen in der hl. Schrift von Prophetenschulen in Rama, Bethel, und Jericho. Von Jüngern Johannis d. Täufer und Jüngern Jesu. In der Kirchengeschichte von Schülern d. Bischöfe. In der Geschichte der Baptisten von Predigerschulen in Rochester, bei Spurgeon in London und Hamburg, aber im großen russ. Reiche hörte man nichts von Predigerschulen.

Nun war die Zeit erfüllet, die Gebete treuer Gotteskinder erhört. Jesus reihte Lodz ein in die Städte, in welchen der Geist der Weisheit sich auf arme, aber im Blute Jesu gewaschene Menschenkindern, ergießen sollte.

Baptistengemeinden, steht stille und betet an, denn heute hat der Herr großes an euch getan, die Ewigkeit wird's klar machen!

Außer den Geladenen waren 2 Lehrer, Prediger Br. Mohr und Br. Schmidt, das Schulkomitee vertreten durch die Prediger Br. Lübeck und Br. Truderung, 12 Schüler, die Hausmutter und die Prediger Wäljas, Seifert, Zerfaß und Strzelez anwesend.

Br. Mohr eröffnete die Feier mit dem Gesang Glaubensstimme Lied 4, verlas Joel 2, 18, betete zum Herrn der Heerscharen, der einst Israel und nun den Baptistengemeinden so gnädig war. Seine Anrede als Vorsitzender des Schulkomites klang in zwei Hauptgedanken aus: 1. die göttlichen Heimsuchungen 2. die göttlichen Tröstungen.

Dann lenkte der teure Bruder uns auf ein für diese Stunde besonders wichtiges dreifaches Geschenk des Herrn. 1. Lehrer, 2. Frühregen 3. Spatregen und führte uns im Geiste ins gelobte Land, richtete unsern Blick in die Zukunft, in das große Rußland und endlich aufwärts zum Thron der Herrlichkeit, an welchem wir im Geiste anbetend niedersanken.

Nun folgte Br. Lübeck, welcher uns an das Ufer des Gezareth Sees nach Luk. 5, 5. führte und zeigte uns an der Hand des Textes daß, wenn Jesus uns heißt: „Werfet das Netz zur Rechten des Schiffes, die Wunder und Segensströme der Gnade und Liebe uns folgen. **„Aber auf dein Wort,"** das bewegt noch heute alle Herzen. Es waren selige Minuten.

Kaum waren wir durch Ankündigung eines Liedes von jenem lieblichen Gestade, wo wir im Geiste weilten, wieder nach Lodz zurückversetzt, da verkündete ein neuer Gesandter unsers lieben Herrn, der teure Br. O. Truderung, daß auf der Tafel unsers großen Königs eine neue Seelenspeise aufgetragen, und führte uns im Geiste in jene kleine Fischerschule an jenem selben Gestade nur zu einer anderen Zeit, zeigte uns das Netzestricken das Netzeflicken und das Netzewaschen. Wir durften von jenen lieben Jüngern manches Herrliche lernen, auch der rechte Gebrauch der Netze wurde uns gründlich gezeigt. Wir merkten, daß der liebe Br. Truderung nicht nur ein Gesandter Gottes ist, sondern auch ein geschickter Menschenfischer.

Jetzt traten fast alle zum Gnadenstuhl, um dem Herrn zu danken und Ihn zu preisen. Nach diesem ergriff der l. Br. Schmidt das Wort und erinnerte uns an das herrliche Wort des großen Lehrers von Gott gekommen, durch Paulus an Timotheus 2. Tim. 2, 1. gerichtet und bat besonders die lieben Schüler um ein dreifaches Starksein. 1. Stark in der Frömmigkeit; 2. stark in der Gnadenflut; 3. stark im Gebet und Glauben.

Unvergeßlich werden uns diese herrlichen Ausführungen sein.

Der freundlichen Einladung des Br. Mohr zu einem

Nachmittagkaffee mit den lieben Brüdern leisteten wir gern Folge. Nachdem hörten wir noch die Bekehrungsgeschichte der Schüler, aus denen hervorging, daß alle ohne Ausnahme sich's bewußt waren, daß der Herr sie berufen hat zum Dienst im Heiligtum. Hieran schloß sich noch eine Betstunde der Gemeinde, die heilige Hände zu Gott empor hob für unsere Missionsschule.

L. Seifert.

„Belebe mich!"

(Eine Ansprache von G. C. Grubb).

Lasset uns aufschlagen Ps. 119; da heißt es in Vers 154: Belebe mich nach Deiner Zusage" (Elb. Uebers.); Vers 156: „Deiner Erbarmungen sind viele, Jehova, belebe mich nach Deinen Rechten;" Vers 159: „Nach Deiner Güte, Jehova, belebe mich."

Belebe mich nach Deiner Zusage; belebe mich nach Deinen Rechten; belebe mich nach Deiner Güte.

Diese Versammlung würde ein Mißerfolg sein, wenn nicht jeder von uns in seiner Seele eine wirkliche Belebung durch den Geist Gottes erfahren würde. Es hat wenig Wert für die Mission zu beten, wenn von zehn Christen sieben täglich mutloser werden. Auffallend groß ist die Zahl der Christen, die ich treffe, welche in ihrem Glaubensleben zurückgehen und unter die Macht früherer Sünden und alter Gewohnheiten geraten; und so oft man ihnen begegnet, drückt sich Verzweiflung und Niedergeschlagenheit in Blicken und Worten aus. So legt der Geist Gottes selber diese Bitte in unsere Herzen: „Belebe, erweck mich nach Deiner Zusage." Eine Erweckung, die sich nur auf das Gebiet der Gefühle erstreckt, ist eine schreckliche Sache! In der Wales'schen Bewegung haben die Gefühle — wie man jetzt ersieht — vielfach eine große Rolle gespielt, und hieraus läßt es sich allein erklären, daß Tausende seither wieder zurückgegangen sind. Tausende, welche ihre Bekehrung in Dr. Torrey's Versammlungen bekannten, sind ebenso zurückgegangen. Wir müssen vorsichtig sein, was das Zählen der Bekehrungen anbetrifft, und niemals vorschnell sein darin, die Bekehrung anderer Seelen für abgeschlossen zu halten. Erst wenn die Seelen den unbeweglichen Felsen des Wortes Gottes unter ihren Füßen haben, werden sie feststehen, auch wenn der Wind dagegen blasen mag und die Wasser der Versuchung gegen die Grundfesten anprallen mögen. „Denn Himmel und Erde werden vergehen," hat Jesus gesagt, „aber mein Wort wird niemals vergehen." So „belebe mich denn nach Deiner Zusage," nach Deinem Wort. Und der Ausdruck des ganzen Wortes Gottes ist Jesus. Jesus ist das Wort Gottes an die Welt, und an die Gemeinde. Jesus ist die ganze Botschaft, welche Gott dem Universum geben kann. „Jesus Christus, unser Herr" schließt die ganze Bibel in sich ein. Wenn du nur weißt, was „Jesus" bedeutet, was „Christus" bedeutet, was „Herr" bedeutet, so hast du den ganzen Inhalt der Bibel.

Ein Königischer hörte einst, daß Jesus in der Nachbarschaft war und er kam zu Jesus und sprach: „Herr komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte und ging hin." Er wartete nicht, bis er fühlte, daß sein Sohn geheilt war, sondern ging fort, glaubend an das Wort, das Jesus zu ihm gesprochen hatte. Am nächsten Morgen begegnete er seinen Knechten, welche kamen und verkündigten: „Dein Kind lebet." Darauf fragte er, wann die Besserung begonnen hätte, und sie antworteten: „Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause." Das war eine Belebung auf das Wort des Herrn hin. Der Sohn des Königischen konnte in keinem verzweifelteren Zustande sein, als er war, nämlich am Rande des Todes. Und es scheint mir manchmal, als ob die Christen, die es nur dem Bekenntnisse nach und nur äußerlich sind, heute an demselben Punkte angelangt sind.

Gott kann aus dem verkommensten Mann oder Weibe einen Engel machen. Er kann es sehr schnell machen, ähnlich wie zur Zeit Hiskia's. Damals war der Tempel verunreinigt, die Lampen waren ausgelöscht, die Türen verschlossen. Hiskia öffnete die Türen des Tempels, reinigte den ganzen Tempel und beobachtete die Feier des Passah. Eine gewaltige Erweckung des ganzen Volkes brach herein und „es geschah eilend" 2. Chron. 29, 36.).

So „belebe mich denn, o Herr, nach Deiner Zusage," denn ich fange an zu erkennen, daß ich „elend, jämmerlich, arm, blind und bloß" bin. Belebe mich denn nach Deiner Zusage, denn Du hast mir in Deinem Worte zugesagt: **„Wer an mich glaubt, von dessen Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen"**. (Joh. 7, 38.)

Dann „belebe mich nach Deinen Rechten" oder auch „Bestimmungen." O, diese großartigen Bestimmungen Gottes. Soll ich sie alle in einem Verse zusammenfassen? „Verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes" (Röm. 8, 29.). Belebe mich auf Grund dieser Deiner Bestimmung, daß ich dem Bilde Jesu Christi gleichförmig sein soll. Der Wunsch, wie Jesus zu werden, Seinem Bilde gleichförmig zu werden, ist das Kennzeichen unserer Zuvorbestimmung. Dann gilt es, die darauffolgenden Worte im Glauben zu erfassen: „Welche er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht". O Jesus Christus, der Du tot warest und bist wieder lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, belebe mich auf Grund Deiner ewigen Bestimmungen. Du hast mich zuvorbestimmt, daß ich Deinem Bilde ähnlich sein soll und mich verlangt, Dir ein wenig ähnlich zu sein, ehe ich in den Himmel komme. Gestalte mich wieder in Dein eigenes Bild um. Erfülle Dein schöpferisches, erlösendes Werk an mir und belebe mich gemäß Deiner Bestimmung.

Drittens, „belebe mich nach Deiner Güte." Was bedeutet das? Ich glaube, es bedeutet soviel als: „gemäß Deiner Liebe zu meiner Seele, die Du auf Golgatha geoffenbart hast." Ich möchte euch einige Worte eines Gottesmannes vorlesen, die für meine eigene Seele ein unaussprechlicher Segen gewesen sind. Er sagt: „Der Herr, den ich als denjenigen erkannt habe, der sein Leben für mich in den Tod gegeben hat, ist derselbe Herr, mit dem ich täglich zu tun habe, und täglich handelt Er mit mir nach denselben Grundsätzen der Gnade. Das große Geheimnis unseres Wachstums besteht in dem Aufblicken zu diesem gnädigen Herrn. Wie köstlich, wie stärkend ist das Bewußtsein, daß Jesus in diesem Augenblick dieselbe Liebe fühlt und mir erweist, wie damals, als Er am Kreuze für mich starb. Der natürliche Mensch in uns glaubt nicht an Christus, als an die einzige Quelle aller Kraft und Segnungen. Ich entfernte mich von Christus, sobald ich den leisesten Zweifel an der Liebe Gottes oder das leiseste Mißtrauen zu derselben hatte. Wahre Demut besteht nicht so sehr darin, daß wir schlecht über uns denken, als vielmehr darin, daß wir überhaupt nicht an uns denken. Ich bin zu schlecht, um mich eines Gedankens würdigen zu können."

Viele antworten, wenn man an sie die Bitte stellt, etwas zu tun oder in einer Versammlung ein Wort zu sagen: „O, bitten sie mich nicht darum! Da ist der liebe Bruder So und So oder die liebe Schwester So und So, die verstehen es so nett zu machen. Ich mag garnicht daran denken, ein Wort zu sagen;" oder „O, ich könnte das nicht machen; ich mag mich nicht hervordrängen." Sie meinen,

daß das Demut sei; und wenn sie in eine Versammlung kommen, so nehmen sie auf den hintersten Reihen Platz. Wahre Demut erweist sich darin, daß man zu allererst die vordersten Sitzplätze besetzt, damit später während der Versammlung keine Verwirrung entsteht. Sehr oft verbirgt sich in diesen Dingen eine falsche Demut, und dabei glaubt man, daß es Demut sei, hinten Platz zu nehmen und nicht gesehen zu werden. Wahre Demut ist bereit, auf jeden Wink und jeden Ruf Jesu Folge zu leisten, und sagt nie: „Ich kann das nicht tun," oder: „Ich kann dahin nicht gehen." Wenn die Menschen die Hände falten und seufzen, so ist es ebenso eine falsche Demut. **Der demütigste Mensch in der Welt ist der Mensch, der sich am meisten in Jesu freuen kann.**

Also: „belebe mich nach Deiner Zusage"; „belebe mich nach Deinen Rechten" oder Deinen Bestimmungen; und „belebe mich nach Deiner Güte." Laß die Liebe von Golgatha mich überwältigen, laß das Blut Jesu mir von Tag zu Tag köstlicher werden. Gib, daß ich mich in Ihm gestorben sehe, und doch ewig lebend in der Kraft Seines Lebens. Laß mich nicht zweifeln an der Macht des Herrn, mich neu beleben zu können. Dein Geist kann in mich kommen, und über mich, und mich beleben. Es ist wahre Demut, dieses zu glauben.

In Jesus alles!

O, wieviele Millionen Menschen werden doch irregeleitet und erfahren nichts davon, daß ein Menschenherz alles in Jesus haben kann. Das Gros der Welt geht trotz all' seiner Aufgeklärtheit dahin und hält das alles für Torheit oder Einbildung und wird infolgedessen niemals gewahr, welcher Schatz den Menschen in Jesum geschenkt ist. Es ist da eine große Kluft zwischen den Menschen dieser Welt und dem Gott des Himmels und wenn wir diese Kluft mit unseren Augen messen, o, dann müssen wir gestehen, es gibt keine Möglichkeit im Bereiche des Menschen diese Kluft jemals zu überbrücken. Nun aber ist Jesus gekommen die unterbrochene Verbindung mit Seinem Vater wieder herzustellen. „Er, der von keiner Sünde wußte, hat sich für uns zur Sünde gemacht." Da haben wir die Brücke zur Heimat; der Weg ist frei zum Vaterherzen!

O, wollen wir noch heute diesen Weg betreten! Nur eine Bedingung muß genau beobachtet werden. Ein Mensch kann diesen Weg nur gehen an Jesu Hand; Er allein ist ein untrüglicher Führer. Aber wer diese eine Bedingung erfüllt, der erfährt dann auch täglich aufs Neue, wie ihm in Jesus alles geschenkt ist.

Vielleicht kommen diese Zeilen einem Menschen in die Hand, der sich sagt, an mir ist nichts mehr zu retten, ich bin schon viel zu tief gesunken. O, dem möchten wir die Geschichte des verlorenen Sohnes ins Gedächtnis zurückrufen, dem möchten wir sagen, daß er es gerade ist, den der Heiland in Seiner großen Liebe sucht und retten möchte vom ewigen Verderben. Ihm gilt das Wort, an Jesu Hand geht's sicher ins Vaterland!

Jesus offenbart sich auch heute noch als Lebensfürst. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

Ja, in dem Herrn haben wir alles, in Ihm ist die Fülle!

Sag, warum noch warten, mein Bruder?
Steh auf und komm eilend herzu!
Dein Heiland ruft dir schon so lange,
Gern schenkt Er dir Frieden und Ruh.

Dies und das über Allianz.

Unter dieser Ueberschrift brachte uns unser „Hausfreund" in Nr. 38. einen Artikel aus der gewandten Feder unseres teuren Bruders Füllbrandt Odessa. Die Abhandlung gibt uns eine scharfsinnige Belehrung über **echte und unechte Allianzbestrebungen.** Redegewandheit, Mut und Scharfsinn, die darin gipfeln, rufen entzückende Eindrücke hervor. Diese Eindrücke aber verschwinden zum Teil bei näherer Prüfung der Ausführungen im dritten Passus. Hier ist dem bibelfesten und sonst nüchternen Denker eine Bibelerklärung unterlaufen, die wir gewissenshalber nicht unbeanstandet lassen können. In der Bemühung, die Unterschiede in Lehre, Handhabung der Zucht, im geistlichen Leben und Bekenntnis der verschiedenen Glaubensgenossenschaften zu rechtfertigen und ihnen sogar einen biblischen Boden zu verschaffen wird eine Reihe von Bibelstellen herangezogen und als Grundlage für den gewünschten Zweck hingestellt. Offenbar geht es Br. F. darum, die gottgefällige Allianz bei aller Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit in Lehre, Leben und Bekenntnis biblisch zu begründen.

Aber hierbei geht es ihm, wie es auch mir und jedem in solchem Falle gehen würde, wenn die Bibel zu einem besonderen Zweck gelesen wird und nicht so wie Gott sie gelesen haben will. Wird Gottes Wort zu einem gewünschten Zweck gelesen, dann kann alles bewiesen werden was man will. Die Katholiken können sogar den Bilderdienst biblisch begründen, denn über dem Gnadenstuhl waren beflügelte Cherubim.

Damit ist eine Sache noch nicht gerechtfertigt, wenn man sagt, das hatten die ersten Christen auch. Die ersten Christen hatten viel sündliches und ungöttliches, das uns durchaus nicht maßgebend sein kann. Wenn wir biblische Begründungen suchen, sollten wir nicht auf das achten, was die ersten Christen hatten, sondern auf die Stellung die Christus und die Apostel zu dem nahmen was sie hatten. Christus und die Apostel sind uns maßgebend.

In besagter Beweisführung wird Philipper 3, 15 angezogen. Nimmt man den 15. Vers allein, bekommt man die Lehre, daß man auch noch sonst etwas halten kann. Der 15. Vers ist aber von dem 16. nicht zu trennen, sie sind natürlich verbunden und darf naturgemäß der 15. Vers von dem 16. nie getrennt werden, dann ist die Lehre klar und lautet: „Wie viele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein, und sollet ihr sonst etwas halten, das lasset euch Gott offenbaren; doch soferne, daß wir nach einer Regel, darein wir kommen sind, wandeln, und gleich gesinnet seien." Der 17. Vers lautet: „Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde."

Noch gewagter gibt sich die Erklärung bei Berufung auf die sieben Gemeinden der Offenbarung, indem gesagt wird: „Wenn wir z. B. die sieben Gemeinden der Offenbarung betrachten, wie große Unterschiede zeigen sich da. In Lehre, in Handhabung der Gemeindezucht, im geistlichen Leben, im Bekenntnis, — überall nehmen wir große Unterschiede wahr, und doch heißt es ausdrücklich, das Jesus mitten unter ihnen wandelte. Der also diese Unterschiede alle kennt, beobachtet und duldet."

Daß Jesus unter den sieben Leuchtern wandelte, **ist wahr,** daß Er die Unterschiede alle kennt und beobachtet, **ist auch wahr,** daß Er sie aber **duldet** widerspricht der wirklichen Tatsache und ist aus der Luft gegriffen.

Wer die sieben Sendschreiben liest, findet nichts von einer Duldung. Jesus anerkennt die **Wahrheit,** das **Gute;** im übrigen heißt es: **„Ich habe wider dich ..." „tu Buße . . ."** „Wo aber nicht, werde ich dir kommen, bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße tust. u. s. w.

Wie ganz anders klingt der Brief an die Gemeinde Smyrna und Philadelphia. Zu Philadelphia heißt es: „Du hast mein **Wort behalten"** und „dieweil du hast bewahret das **Wort meiner Geduld,** will ich auch dich bewahren vor der

Stunde der Versuchung." „Siehe, ich komme bald; halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme."

Das laue Wesen will Jesus ausspeien aus seinem Munde und gegen die Lehrunterschiede in der siebenten Gemeinde der Offenbarung protestiert Jesus entschieden und schonungslos.

Wir sehen, daß durch das Wandeln Jesu unter den sieben Leuchtern, noch lange nicht alles genehmigt war, was die Gemeinden hatten.

Diese Erklärung glaubte ich geben zu müssen, um einer unzutreffenden Schriftauslegung vorzubeugen.

Sonst weiß ich, daß Br. F. auf dem Boden des Wortes Gottes fußt, wie er das ja in dem Artikel zur Genüge ausgesprochen hat, nämlich mit den freien Richtungen nur soweit zu gehen, wie sie mit Gottes Wort gehen.

Ich schrieb obiges ohne Furcht vor Beleidigung, weil Bruder F. mir selbst gesagt hat, wenn ich eine Bemerkung veröffentlichen will, so hat er nichts dagegen. Sein Brief lautet: „Herzlichen Dank für deinen Brief über meinen Artikel. Ich finde selbst daß ich mich dort etwas unklar ausgedrückt habe. Mein Sinn war ja nicht, daß Jesus irgendein Abweichen von Seiner Lehre duldet, oder gar Sünde, aber es kann wirklich so aufgefaßt werden." —

Ich sage, die Gemeinden duldeten manches, **Jesus und die Apostel duldeten nichts Ungöttliches.**

F. Brauer.

Bibelkursus in Nikolajpol.

In Nr. 39 des „Hausfreund" ist gleichzeitig von mir und auch von Br. Bechthold die Zeit des Bibelkursus in Nikolajpol auf zwei verschiedene Daten angesetzt worden. Nachdem ich die nötige Korrespondenz mit Br. Bechthold gewechselt, zieht er seine Bekanntmachung zurück, und es bleibt dabei, daß der Kursus am 19. November in Nikolajpol beginnt. Die werten Teilnehmer sind gebeten schon am Sonnabend, den 17. November auf der Bahnstation Matwejew Kurgan auszusteigen, woselbst Fuhren auf die Brüder warten werden.

F. Brauer.



Umschau.

15,000 Menschen verschüttet.

Taschkent, 30. Oktber. Durch das am 21. Oktober erfolgte Erdbeben löste sich der Nordrand eines in der Umgebung der Stadt Karatag (Chanat Buchara) gelegenen Berges ab. Karatag wurde völlig zerstört und die Bevölkerung, 15,000 Menschen, unter den Trümmern der Häuser begraben. Der Gouverneur und seine Mutter blieben unversehrt.

Wladiwostok, 30. Oktober. Die Mannschaft des Kontreminenboots „Skory" wurde heute aufständig und hißte eine rote Flagge. Das Schiff dampfte auf die Reede und eröffnete ein Kononenfeuer auf die Stadt und die Militärposten. Die Kontreminenboote „Smely," „Grosowoj" und „Serdity," sowie eine Kompanie des 12. Schützenregiments nahmen das meuternde Schiff unter ein starkes Feuer, sodaß „Skory" in wenigen Minuten unschädlich gemacht wurde. Die Agitatoren, die sich an Bord dieses Schiffes befanden, sind während des Kugelwechsels erschossen worden. — Ein Teil der Mannschaft des „Skory" ist verhaftet. Der Kommandant des „Skory" Leutnant Kunosch wurde tödlich verwundet; er starb im Hospital. Vom „Serdity" wurden verwundet: Leutnant Stern und Kapitän-Leutnant Wasiljew. In der Stadt gibt es mehrere zufällig Getötete. Eine überaus energische Untersuchung ist im Gange. Die Truppen der Garnison und die Mannschaften der Dampfer verhielten sich sehr lobenswert und korrekt. In der Stadt herrscht Ruhe. Die Festung wurde in den Belagerungszustand versetzt.

Kielce. Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. Am vergangenen Freitag wurde, wie wir bereits in der Sonnabend-Abendausgabe kurz berichteten, auf der Dabrowaer Weichselzweigbahn ein überaus dreister Ueberfall verübt, wobei 15.000 Rbl. geraubt worden sind. Gegen 5 Uhr nachmittags traf in Slawkow bei Olkusz ein Güterzug ein, in dem sich der Kassierer Wostrykow in Begleitung von 6 bewaffneten Soldaten befand. Als Wostrykow in Slawkow die Gehälter an die Eisenbahnbeamten auszahlte, näherten sich dem Waggon circa 15 Männer und — ehe es irgend jemand verhindern konnte — warfen eine Bombe unter den Waggon. Diese explodierte unter heftiger Detonation und verhüllte alles in dichtem Rauch. Im selben Augenblick erdröhnte eine Salve aus Browningrevolvern. Ein Teil der Angreifer drang in den Waggon ein und raubte einen Sack, in dem sich 15,000 Rbl. in Banknoten, Gold und Silber befanden.

Aschabad, 24. Oktober. In Tschardschua wurde der Chef der Gendarmieverwaltung Rittmeister Jegunow durch Revolverschüsse getötet.

Poltawa, 24. Oktober. Gestern steckten drei Bauern, die wegen verbrecherischer Handlungen zur Deportation verurteilt wurden und aus dem Gefängnisse entlaufen sind, das im Kreise Lochwisch gelegene Dorf Juskowzy an 3 Stellen an. 21 Gehöfte brannten samt mehreren mit Getreide gefüllten Scheunen nieder. Die Tat der Bauern ist auf Rache zurückzuführen.

Bei dem Unfall auf der Londoner Stadtbahn, über den wir berichteten, haben sich unter den Passagieren der beiden verunglückten Züge furchtbare Szenen abgespielt. Ein Telegramm gibt folgende Schilderung:

London, 26. Oktober. Als um 8 Uhr morgens ein dicht mit Passagieren besetzter Zug in dem Bahnhof West-Hampstead hielt, fuhr plötzlich ein anderer, von Bakerstreet kommender Zug hinten in die Station hinein. Die letzten beiden Wagen des haltenden Zuges wurden vollständig ineinander geschoben. Die nicht zerdrückten Passagiere kämpfen verzweifelt um den Ausgang; ein Dutzend anderer war unter den Trümmern begraben. Die Bahnhofsbehörden sperrten den Bahnhof ab. Es dauerte eine Viertelstunde, bis Instrumente zur Stelle waren, die Trümer zu heben. Der elektrische Strom war jedoch nicht abgestellt, und die am Rettungswerk Beteiligten erhielten schwere Schläge durch die eisernen Trümmer. Als diese endlich gehoben wurden, sah man, daß drei der Eingeklemmten tot waren; sie hatten gräßliche Verstümmelungen erlitten; auch sechs andere waren schwer verletzt; doch nicht lebensgefährlich. Die Ursache des Unfalls ist den Bahnbehörden unbekannt.

Die Cholera in Rußland.

Kiew, 23. Oktober: In der Stadt erkrankten 34 und starben 18 Personen. Im Gouvernement erkrankten im Laufe der Woche 30 und starben 17 Personen.

Samara, 23 Oktober. In der Stadt erkrankten an der Cholera 2 und starb eine Person. Im Gouvernements erkrankten seit Beginn der pidemie 326 Personen.

Tobolsk, 23. Oktober. In Tjumen erkrankte eine und starb eine Person. Im Gouvernement verblieben 26 Cholerakranke.

Nishnij-Nowgorod, 23. Oktober. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Gouvernement 483 und starben 229 Personen. In der Stadt kamen keine Erkrankungsfälle vor.

Kischinew, 24. Oktober. Das Mädchen, das am 21. dss. an der asiatischen Cholera erkrankt ist, ist gestorben. Weitere Erkrankungen sind nicht vorgekommen.

Tschernigow, 24. Oktober. Im Gouvernement erkrankten an der Cholera 7 Personen, davon 3 gestorben.

✉ Briefkasten. ✉

Quittungen:

Zur Kasse. Gem. Kleinliebenthal 200. —, Gem. Radawtschek 50. —, Kowno 57, 55.

Für Petersburg: S.-S. Kleinliebental 20. —, J. Janz Gelübde am Erntefest 20. —,

Für Heidenkinder gesammelt durch Br. Joh. König auf dem Kinderfest in Neugrabowka von:

Schw. Joh. König	Rubel 4.20
Georg Wachner und Frau	„ 14.25
Heinrich Wachner	„ 4.50
Wilhelm Wachner	„ 3.10
Konrad Baumbach	„ 2.75
Georg Taukert und Frau	„ 11.30
Wilhelm Oldenborger	„ 2.65
Heinrich Oldenborger	„ 4.75
Heinrich Oldenborger Sohn	„ 6.05
Johann Buchmiller	„ —.70
Wilhelm Oldenborger	„ 5.05
Philipp Schäfer und Frau	„ 5.60
Summa	Rbl. 64.90

Für Notleidende: Sühngeld A. Jabs 6. —, D. Knopf 5. —; **Traktatkasse,** Geburtstagsgeld: Mathilde Hochhalter —. 50, D. Schmidt 1. —, F. Brauer.

Für das Predigerseminar erhalten: Leo Hardtmann, Pulin 15. —, Anna Gebauer Zyrardow 3. —, Gustaw Gebauer 3. —, **durch Br. F. Major** für die Gemeinde Zarizin 6. —, Pritzkau, Bratolubowka 25. —, **durch Br. Lübeck von:** A. Beerbaum 3.—, K. Illius 3. —, Helene Schmidt 2. —, G. Grönke 1. —, Theodor Baier 5. —, Br. N. N. 6. —, Schw. N. N. 8. —, A. Weber 5. —, Br. Jachimczak 5. —, Schw. Jachimczak 5. —, Schüler Robert Petasch für 1907/08 100. —.

Herzlichen Dank und Gruß sendet, **F. Schweiger.**

Zyrardow bei Warschau.

Empfangsbescheinigung für die Kapelle in Brünn, Mähren.

In Zelow Die Kollekte Rbl. 51. —, Der Jünglingsverein 5. —, Jungfrauenverein 5. —, T. Springel 1. —, F. Svoboda 1. —, F. Kriese 1. —, J. Andrs —. 50, J. Tomes —. 50, **In Zyrardow:** 64, 36 halb, **In Lodz:** A. Stehlik 25. —, E. Freund 20. —, H. 6. —, W. 10. —, K. Jersak 1. —, Wenske 3. —, die Kollekte in der Kapelle 116.76, in der böhmischen Versammlung 23.08, Station Baluty 13. —, St. Chojny 12, 60, St. Petrikau 20 .—, St. Kamoczin 5, 50, St. Teodorow 6, 45, St. Zgierz 21. —, **In Warschau:** 19, 20.

Allen Gebern im Namen der mährischen Mission herzlichen Dank

Norbert F. Capek.

Für die Judenmission der lettischen Vereinigung: Libau deutsche Gemeinde 4, 27, **Kowno:** Von Metodisten Prediger Durdus 2. —, **Baptisten Gem.** 14, 50, **Kybarty** Schlemminger 3. —, F. Lehmann —.50, Kollekte 4. 29, **Bjelostok** 9.72, **Zyrardow** 9.30, **Lodz** 24, 85, Chojne 7. —, Zdunska-Wola 19, 95, Petrikau 13, 55, **Warschau** 6. —, Br. Knopf **Zezulin** 1. —, **Radawtschik** 21.35, Br. M. Ziesmann 3, —; Schzernickow **Gem. Neudorf** 5, 56; Goroschek 4. —; Pulin 10. —; E. Hartmann 3. —; H. Hartmann 5. —, L. Hartmann 5. —, Barbarowka 5.26, **Nowo-Rudnja** 3.27, **Dombrowa** 2.18, **Effental** 3.35, Neu Grüntal 3.60, **Gem.** Sorozin 2.02, **Iwanowitsch** 5. —, Kischelowka 3, —, Wjasowitsch, 1, 85, Almandrowka 2, 97; **Krassniza** 9.21, Justinowka 3.71, **Rutkowsky Chutor** 5. —, Michelowka 1.90.

Allen fröhlichen Gebern ruft ein „Vergelt's Gott!" zu

J. Altmann.

Für den „Hausfreund": J. Meier durch F. Brauer 9. —, F. Lohrer, Lodz 118.95, A. Müller 2.50, Wilh. Zeink 45. —, H. Pufahl 36. —, M. Krüger (durch J. Kriese) 47. —, A. Wittich 1.50.

Für die Rigaer Straßenmission Emilian Koslowitsch 9. —, A. Wittich —.35, empfangen Die Expedition.

Alle Angelegenheiten der Gemeinde Zezulin sind von jetzt ab zu richten an Prediger A. Knoff in Zezulin Post Lenczno Gouv. Lublin.

Mit brüderlichem Gruß A. Knoff.

Wir bitten ergebenst um Beteiligung an unserer jährlichen Gemeinschaftsfeier mit Bibelbesprechung (Hauptthema: 1. Joh. Kap. 1) in Sewastopol vom 3. (abends) bis 7. November.

Mit brüderlichen Grüßen

P. Friesen
J. Reimer, Rückenau
J. Isaak, Rückenau.

P. S. Wir bitten die geehrten Zureisenden nicht den Paß oder ein gleichbedeutendes Dokument zu vergessen.



Mit dem 31. schließen wir das zweite Missionsjahr ab und werden den Mitgliedern und Gönnern, soweit die Adressen bekannt sind, Jahresberichte zusenden. Denen, die es verstanden haben mitzuhelfen, drücken wir aufs herzlichste die Hand und rufen zu: **Helfet wieder** und **wirbt** noch Andere zu **Mitgliedern** und **Helfern!**

Wer als Mitglied beitreten möchte, aber nicht kann den Beitrag von 3 Rbl. auf einmal übersenden, kann den Jahresbeitrag zu einem monatlichen (Siehe § 17 des Statuts), oder gar wöchentlichen machen (6 Kop. die Woche, zur Unterstützung einer so schweren Mission, zurücklegen, wird wohl jeder können) und diese kleinen Beiträge sparen, und solche entweder mit einem Transfert (Переводъ) baar, oder in Postmarken brieflich, viertel- oder halbjährlich uns zukommen lassen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn jeder, der einen Beschluß, in irgend welcher Art mitzuhelfen, gefaßt hat, uns wenigstens mit einer Karte mitteilen möchte und wir solche im Gedächtnis fürbittend behalten könnten.

Unsere Adressen sind: des Präses: Ф. Юнкеръ, Рига, Кальнецѣмская 105; des Kassierers: И. Путнаэрглисъ, Рига, сб. касса, Больш. Невская 28, oder des „Hausfreundes": Рига, И. А. Фрей и Ко., Больш. Королевская 28.

Der Vorstand.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.